Nr. 200. — 1916. **Unterhaltungsblatt des Vorwärts** Sonnabend, 26. August.

Der „denkende" Hund von Mannheim.

Das seinerzeit in der breitesten Oeffentlichkeit vielbesprochene Problem des denkenden Hundes von Mannheim, der zu mannigfachen Erörterungen in unwissenschaftlichen und auch wissenschaftlichen Kreisen Veranlassung gab, erfährt nunmehr durch Dr. Wilhelm Neumann in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" eine Erklärung, die alle durch den so rätselhaften Fall aufgeworfenen Fragen zu beantworten scheint. Mehrmals war in verschiedenen Teilen der Welt die Kunde von sogenannten denkenden Tieren laut geworden und jedesmal wurde die Wahrheit solcher Behauptungen sogar von einer Anzahl von Tierpsychologen bestätigt, bis dann ein Zufall die wahre Erklärung brachte, die stets in einem mehr oder weniger geschickten Dressurtrick bestand. So sei z. B. an den „klugen Hans" erinnert, jenes Pferd, das angeblich durch Hufschläge nach einem bestimmten Klopfsystem seine eigenen Gedanken zum Ausdruck zu bringen vermochte. Es dauerte Jahre, bis man herausgefunden hatte, daß jene Vorgänge nichts weiter als ein äußerst gelungenes Dressurkunststück war.

Am meisten Aufsehen aber erregte der denkende Hund Rolf in Mannheim, der von seiner Besitzerin — der Familie Moekel — als das erste einwandfreie Beispiel eines tatsächlich denkenden Tieres hingestellt wurde. Die Verständigung erfolgte mit Hilfe eines Klopfalphabetes nach Art des bei der Telegraphie angewandten Morsealphabets. Die Arbeit ging so vor sich, daß eines der Mitglieder der Familie Moekel dem Hund einen Pappdeckel frei hinhielt, auf den das Tier seine Buchstaben klopfte, z. B. vier Klopfschläge für A, 11 für G, 9 für D usw. Die einzelnen Buchstaben wurden sorgfältig protokolliert, jedoch wandte man niemals ein rein mechanisches und daher allein objektives Registrierverfahren für die Klopfschläge an, sondern die Versuchsleiterin hielt den Pappdeckel stets so in der Hand, daß willkürliche oder unwillkürliche Zeichengebung der den Versuch leitenden Person nicht mit vollkommener Sicherheit festgestellt werden konnten. Trotzdem wurde immer wieder betont, daß es sich bei den Denkleistungen des Hundes Rolf nicht um Dressur, sondern um eigene selbständige Denkarbeit handle. Mit Hilfe dieser Klopfzeichen konnte der Hund rechnen, lesen, schreiben, ja sogar Gedichte verfassen, und er beantwortete Fragen über Religion, Politik, Philosophie usw. Dabei war zu bemerken, daß die geistigen Leistungen des Hundes manchmal auf der Stufe eines Kindes standen, manchmal jedoch den alltäglichen Gedankengang mittelmäßig begabter Erwachsener übertrafen.

Begreiflicherweise erregte die Kunde von dem Denkvermögen des Hundes Rolf viel Mißtrauen, schließlich aber erklärten eine Anzahl bedeutender Psychologen nach persönlich angestellten Versuchen, hier tatsächlich vor dem Rätsel eines denkenden Tieres zu stehen. So wurden zum Beispiel dem Hunde durch die betreffenden Forscher Bilder gezeigt, die er tatsächlich in zahlreichen Fällen richtig benannte. Erst Dr. Neumann ist es nach langen und sorgsam angestellten Versuchen gelungen, zu einem Ergebnis zu kommen, das die „Tatsachen von Mannheim" auf neue Weise beleuchtet. Der Forscher stellte nämlich fest, daß der Hund, wenn er unter strenger Beaufsichtigung derjenigen Personen, die anwesend waren, die Versuchsgegenstände vorgehalten bekam und die betreffenden Gegenstände dann anderen Personen zu nennen hatte, die während des Versuches räumlich getrennt gewesen waren, stets versagte. Wurde jedoch die Isolierung und Beaufsichtigung dieser beiden Personengruppen aufgehoben, so vermochte das Tier die Versuchsobjekte sofort richtig zu benennen. Hieraus schloß Dr. Neumann, daß Rolf in seinen Klopfzeichen durch die den Pappdeckel haltende Person geleitet wurde. Um den Nachweis für diesen Verdacht zu erbringen, ging der Forscher auf folgende Weise vor: er brachte den Privatdozenten für Neurologie Dr. Lotmar mit nach Mannheim und führte ihn in der Familie Moekel ein, um ihn an den Experimenten teilnehmen zu lassen. Hierbei wurde jedoch Dr. Lotmar unter dem Namen Ferdinand vorgestellt, so daß die Familie von seinem richtigen Namen nichts wußte. In Abwesenheit der Familienmitglieder prägte Dr. Neumann dem Hund den Namen Ferdinand durch mehrfaches scharfes Vorsprechen ein, doch als die Sitzung begonnen hatte, vermochte Rolf den Namen des fremden Besuchers nicht durch Klopfzeichen anzugeben. Während Rolf in eine Ecke des Zimmers sprang, flüsterte nun Dr. Neumann der Versuchsleiterin zu, daß der Besucher Ferdinand Lotmar heiße, und daß dieser Name für den Hund wohl zu schwer sei. Die Versuchsleiterin erwiderte, dies sei durchaus nicht zu schwierig, und als Rolf zurückgerufen und abermals nach dem Namen befragt wurde, antwortete er ohne Zögern sofort: „Lotmar". Er buchstabierte also einen Namen, den er nie gehört hatte, der jedoch soeben der Versuchsleiterin mitgeteilt worden war.

Die weiteren Versuche klärten das Rätsel von Mannheim erst völlig auf. Dr. Neumann ist davon überzeugt, daß es sich nicht um einen bewußten Schwindel handelte, sondern daß die Familienmitglieder durch Autosuggestion den Pappdeckel so bewegten, daß die von ihnen erwarteten Klopfzeichen erfolgen mußten. Demnach handelt es sich bei dem Hund nicht um eigene Denkleistungen, sondern nur um Denkleistungen seiner Umgebung, und auch der Hund Rolf konnte nicht den Nachweis für ein derartig entwickeltes Seelenleben eines Tieres erbringen.

Kleines Feuilleton.

Hoffmann von Fallersleben als — Kuhhirt.

Der Dichter Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der vor 75 Jahren, am 26. August 1841, das Nationallied „Deutschland, Deutschland über alles" auf Helgoland gedichtet hat, war ursprünglich hannoverscher Staatsangehöriger, trat aber später in den preußischen Staatsverband über und wurde auch in Preußen, und zwar in Breslau, Universitätsprofessor. Nachdem er im Jahre 1843 wegen der Veröffentlichung des zweiten Bandes seiner „Unpolitischen Lieder" seiner amtlichen Stellung enthoben worden war, lag ihm aus verschiedenen Gründen daran, sobald als möglich sein preußisches Heimats- und Staatsbürgerrecht mit einem anderen zu vertauschen. Da es damals noch kein eigentliches mecklenburgisches Staatsbürgerrecht gab, aber jede Stadt, jedes Domänium oder jeder Ritter das Recht hatten, jemandem das Heimatsrecht zu erteilen, so nahm Hoffmanns Freund und Gesinnungsgenosse Dr. Samuel Schnelle, der das Rittergut Buchholz in Mecklenburg-Schwerin besaß, ihn als Insassen seines Gutes auf und erteilte ihm als Guts- und Gerichtsherr das Einwohner- und Heimatsrecht in Buchholz. Einige Standesgenossen des Dr. Schnelle konnten nicht begreifen, wie dieser dazu gekommen, einen Menschen in sein Gut aufzunehmen, den er doch zu nichts gebrauchen könnte, ja sogar noch unterhalten müßte, wenn er in seinem Nichtstun alt und hinfällig würde. Auf solche Bedenken erwiderte ein Witzkopf, wie uns der Dichter selbst sehr launig in seiner Selbstbiographie: „Mein Leben" erzählt: „Hoffmann ist Kuhhirt, hat aber im Sommer einen Stellvertreter." Die Sache kam dem Berliner Humoristen Glaßbrenner zu Ohren, der damals ebenfalls in Mecklenburg lebte und, um der Berliner Zensur zu entgehen, seine satirischen Schriften in Hamburg erscheinen ließ. Er widmete ihr in seinem Büchlein: „1845 im Berliner Guckkasten" die nachstehenden Betrachtungen:

Guckkästner: Nanu weiter! Rrrrr, ein anderes Bild: Hör, meine Herrschaften, präsentiert sich ihnen der wendische Kuhhirte Hoffmann von Fallersleben, wie er eben auf Doktor Schnelles Jut bläst, daß es in Mecklenburg Morgen wird.

Bücke: Wenn Sie entschuldigen wollen, ich danke — — —

Guckkästner: Ja, ich dhu' des, aber überall wird das nich entschuldigt.

Bücke: Ich wollte sagen: ich denke, Hoffmann von Fallersleben is en deutscher Dichter?

Guckkästner: Ja, aber um in Deutschland bleiben zu können, is er Kuhhirte jeworden.

Erster Junge: Na, aber versteht er denn des aber ooch?

Guckkästner: O ja, er hat schon früher das Rindvieh recht jut behandelt. Rrrrr . . .

Dreihundert Jahre Unterwasserfahrt.

Mit der friedlichen Siegesfahrt, die „U-Deutschland" von Erdteil zu Erdteil vollbracht hat, ist die Eroberung des Wasserraumes durch den Menschen vollendet. Sein Traum, es dem Fische gleich tun zu können, hat im 20. Jahrhundert Erfüllung gefunden — ebenso wie sein Verlangen, dem Vogel gleich die Luft zu meistern. Der Fischtraum des Menschen ist wohl im Grunde ebenso alt, wie sein Vogelmärchen. So gibt es, wie Franz M. Feldhausen, ein trefflicher Kenner der Geschichte der Technik, in einem Aufsatze des „Wieland" hervorhebt, an der schwedischen Wasserkante eine alte Ballade, darin dem Herzog Magnus, wenn er sich mit der Meerfrau vermählen will, ein Schifflein versprochen wird, mit dem er auch „auf der Tief" fahren kann und so nicht Sturm und Gewitter zu scheuen braucht. Aus den griechischen Klassikern wußte man im Mittelalter, daß die Inder, wenn sie nach Perlen tauchen, sich einen Schlauch zum Atemholen vor den Mund binden „wie ein Elefant". Dieser Gedanke, mit Hilfe eines Schlauches unter Wasser leben zu können, regte die Dichter an, und so entstand ums Jahr 1190 jene wunderliche Beschreibung eines Phantasieunterseebootes in der deutschen Spielmannsdichtung „Salmann und Morolf", in der der schlaue Morolf sich angesichts von 24 feindlichen Galeeren „nieder auf den Grund" senkt.

Aus dem Dämmerlichte der Sage und Dichtung aber ist die Unterwasserfahrt erst im Jahre 1624 getreten, als der niederländische Physiker Cornelius Drebbel den ersten praktischen Versuch mit einem Tauchboot machte. Nach dem Beispiel englischer Fischer soll er durch Anbringung von Wasserkästen sein Schiff unter Wasser versenkt und dort fortbewegt haben. Schon damals wurde die kriegsmäßige Verwendung des Tauchbootes in erster Linie ins Auge gefaßt. Drebbels Tauchversuch dauerte zwei Stunden, das Fahrzeug erreichte eine Tiefe von 15 Fuß unter Wasser. Sein nächster Nachfolger war Papin, der im Sommer 1692 einen Tauchversuch auf der Fulda machte. Die Lufterneuerung geschah durch den zu diesem Zwecke von Papin konstruierten Zentrifugalventilator, die Tiefe wurde an einem Manometer abgelesen. Das Tauchschiff senkte sich, wenn man in sein Inneres Wasser einließ, es hob sich, wenn man das Wasser wieder auspumpte. 1774 tauchte der Engländer Day mit einem großen Schiff im Hafen von Plymouth. Trotz sorgfältiger Vorbereitungen verunglückte der Versuch; Schiff und Erfinder wurden nie wieder gesehen. Dagegen gelang es zwei Jahre später dem Amerikaner Bushnell, sich mit einem Tauchboote dem englischen Linienschiff „Eagle" zu nähern, dort ein Torpedo anzusetzen und dieses zur Explosion zu bringen.

1792 machte dann Fulton seine ersten Versuche mit einem Unterseeboote auf der Seine. Obwohl er mit einem verbesserten Tauchboot 1801 fünf Stunden lang unter Wasser blieb, schenkten die maßgebenden Behörden in Frankreich der Erfindung wenig Beachtung. Wohl hatte Napoleon für Fultons Pläne ein reges Interesse, aber es scheint, daß die Bureaukratie für die Bedeutung der Angelegenheit keinen Sinn hatte. Gekränkt wandte sich Fulton nach England, um dort — noch schroffer behandelt zu werden. Aber die Bahn war doch nun einmal geöffnet und die Zahl der Unterseebootkonstruktionen seit Napoleons Zeiten bis auf unsere Tage geht in die Hunderte. Als die bedeutendste Leistung ist jetzt wohl allgemein die des bayerischen Unteroffiziers Wilhelm Bauer anerkannt, dessen 1851 im Kieler Hafen untergegangenes Modell 36 Jahre später bei Baggerarbeiten an die Oberfläche gebracht wurde und jetzt im Berliner Museum für Meereskunde steht.

Der Krieg in der Sahara.

Ein französischer Marineoffizier erhielt vor einiger Zeit den Auftrag, mit der während des Krieges fertiggestellten französischen Eisenbahn von Biskra quer durch die Sahara nach der Oasenstadt Tugurt zu reisen, und er trat die Fahrt in der sicheren Erwartung und — da er reichlich kriegsmüde war — in der Hoffnung an, in diesen entlegenen Gegenden nichts mehr vom Kriege zu sehen und zu hören, durch nichts an ihn erinnert zu werden. Allein in dieser Erwartung sah er sich, wie sein Reisebericht in der „Revue de Paris" erkennen läßt, getäuscht. Selbst bis in die Einsamkeit der großen afrikanischen Wüste dringen die Fernwirkungen des Weltkrieges. Schon wenn die ersten Stationen der Sahara auftauchen, so rufen sie alsbald das Bild des Krieges in dem Beschauer wach, denn sie haben die Form kleiner Festungen und sind mit Schießscharten versehen und durchaus für den Notfall der Verteidigung eingerichtet. In jedem Stationshäuschen leben 5 bis 6 arabische Soldaten unter dem Oberbefehle eines Europäers. Auf der Station Oumach erfährt der Reisende, daß von dort aus in nächster Zeit eine Zweigbahn nach Ouled Djellal errichtet werden soll, bei deren Vorbereitungsarbeiten deutsche Kriegsgefangene beschäftigt werden sollen. So nimmt auch die Sahara am Kriege teil! In einer Oasenstadt, wo der Zug hält, wird erzählt, daß der Kaid soeben einer wohlhabenden arabischen Frau einen Besuch abstattete, um ihr die traurige Mitteilung zu machen, daß ihr Mann in den Kämpfen in Belgien unlängst gefallen sei. Aber am lebhaftesten bekommt der reisende Offizier gerade auf der fernsten Station seines Weges, in Tugurt selbst zu fühlen, daß auch hier, im Herzen von Afrika, die Franzosen auf der Hut sein müssen. Der Kommandant von Tugurt weiß wohl, daß er auf einem Kriegsposten steht. Er sagt: „Seit der Heilige Krieg erklärt ist, muß man sich immer vorsehen. Der geringste Fehler, das geringste Zeichen von Schwäche unsererseits, kann den Aufruhr entfachen." Diese unbehagliche Stimmung wird noch durch einen Brief aus Tunis vermehrt, den der Reisende während seines Aufenthaltes in Tugurt erhält. Darin heißt es: „Die Eingeborenen versichern hier, daß Hadj-Guillaume, wie sie den deutschen Kaiser nennen, sicher in drei Monaten mit seinen Truppen in Tunis landen wird, und große Freude herrscht darüber, denn man erwartet, daß dann eine herrliche Zeit anbrechen und daß den Eingeborenen das Land zurückgegeben werde, das ihnen die Franzosen abgenommen haben." So verfolgt der Krieg den französischen Marineoffizier bis tief in die Sahara hinein, und er kommt dort zu der Erkenntnis, daß die Franzosen sich in den Augen der Araber kaum werden halten können, wenn sie nicht als unbestrittene Sieger aus dem Weltkampfe hervorgehen. (z)

6]

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wärmland von **Selma Lagerlöf.**

„Na, gut' Nacht also!" sagte Jan.

Börje gab keine Antwort. Er war so müde und abgemattet, daß er nicht mehr den gewohnten Abendgruß herausbrachte.

Jan von Skrolycka ging bis zum Rand des Ackers, aber dort hielt er an.

„Was macht's dem kleinen Mädchen aus, ob du zu ihrem Geburtstag heimkommst," sagte er zu sich. „Sie hat's ebenso gut ohne dich; Börje aber hat sieben Kinder daheim und kein Essen für sie. Willst du sie hungern lassen, nur um heimzukommen und mit Klara Gulla zu spielen?"

Er ging zu Börje zurück, stellte sich neben ihn und arbeitete mit ihm weiter; aber da er schon vorher recht müde gewesen war, ging es nicht besonders schnell vorwärts, und es war schon beinahe dunkel, als die beiden endlich fertig waren.

„Jetzt schläft Klara Gulla schon lange," dachte Jan, als er endlich den letzten Spatenstich tat.

„Nun gut' Nacht!" rief er zum zweiten Male Börje zu.

„Gut' Nacht und Dank für die Hilfe!" erwiderte Börje. „Jetzt geh ich und hol mir gleich meinen Roggen. Ich werd's Dir schon ein andermal wettmachen, Du kannst Dich darauf verlassen."

„Ich will keine Bezahlung dafür. Gut' Nacht!"

„Willst Du nichts für Deine Hilfe haben? Was ist denn los, daß Du so großartig bist?"

„Ach, 's ist . . . 's ist heute der Kleinen ihr Geburtstag."

„Was, und deshalb hast Du mir hier beim Umschoren geholfen?"

„Ja, deshalb und auch noch wegen was anderem. Na also, gute Nacht!"

Jan ging hastig fort, um nicht zu einer Erklärung über das „andere" verlockt zu werden; aber es brannte ihm auf der Zunge zu sagen: Heute ist nicht nur Klara Gullas Geburtstag, sondern es ist auch der meines Herzens.

Aber es war gut, daß er nicht dazu kam, dies zu sagen, denn Börje hätte sicher geglaubt, er sei verrückt geworden.

Der Weihnachtsmorgen.

Als das kleine Mädchen ein Jahr alt war, nahm sie Jan Andersson am Weihnachtsmorgen mit in die Kirche zur Christmette.

Seine Frau meinte freilich, das Kind sei doch noch recht klein, um schon in die Kirche mitgenommen zu werden, auch fürchtete sie, es könnte sich wiedr so ungebärdig anstellen wie damals beim Impfen.

Aber Jan setzte seinen Willen durch, weil es ja nicht gegen die Sitte verstieß, wenn kleine Kinder mit zur Weihnachtsmette genommen wurden.

So machten sich die Leute von Skrolycka mit Klara Gulla am Weihnachtsmorgen schon früh um fünf Uhr auf den Weg. Es war bedeckter Himmel und so finster wie in einem Sack, aber die Luft war nicht kalt, sondern fast mild und dazu vollkommen still, so wie es dort in der Gegend Ende Dezember zu sein pflegt.

Gleich zu Anfang ging es einen engen Pfad zwischen den Aeckern und Gehölzen in Askedalarna entlang. Dann mußten die Wanderer dem steilen verschneiten Weg über den Snipahügel folgen, und erst dann kamen sie auf ordentliche Wege.

Das große zweistöckige Wohnhaus auf Falla hatte in allen Fenstern brennende Kerzen; es winkte den Leuten von Skrolycka zu wie ein Leuchtturm, und so konnten sie sich bis zu Börjes Haus hindurchfinden. Dort trafen sie mit ein paar Nachbarn zusammen, die sich am Abend vorher Fackeln zurecht gemacht hatten, mit denen sie sich nun den Weg erhellten; an diese schlossen sich die Leute von Skrolycka an. Jeder Fackelträger ging an der Spitze einer kleinen Schar. Die meisten schwiegen, aber alle waren frohen Mutes. Sie kamen sich vor wie die Weisen aus dem Morgenlande, die beim Scheine des Wundersterns dahinwanderten, um den neugeborenen König der Juden zu suchen.

Als die ganze Schar die Waldhöhe erreicht hatte, mußte sie an einem großen Steinblock vorbei, den einstmals ein Riese drunten in Frykerud an einem Weihnachtsmorgen nach der Svartsjöer Kirche geschleudert hatte, der aber zum guten Glück über den Kirchturm weggeflogen und hier auf dem Snipahügel liegen geblieben war.

Als die Kirchgänger sich jetzt dem Stein näherten, lag er wie gewöhnlich auf der Erde; aber alle wußten, daß er während der Nacht auf zwölf goldene Pfeiler aufgehoben worden war und daß der Troll darunter gesessen und getrunken und getanzt hatte.

Es war wirklich kein Vergnügen, am Weihnachtsmorgen an so einem Steinblock vorbeigehen zu müssen, und Jan sah eifrig zu Katrine hinüber, ob sie auch das Kind fest an sich gedrückt hielte. Katrine schritt sicher und ruhig fürbaß ganz wie gewöhnlich und unterhielt sich halblaut mit einer Nachbarin. Sie schien gar nicht daran zu denken, was das für ein gefährlicher Platz war.

Hier auf der Höhe standen uralte wetterfeste Tannen. Wenn man diese so im Fackelschein mit den großen Schneeklumpen auf den Zweigen wahrnehmen konnte, drängte sich einem unwillkürlich der Gedanke auf, daß mehrere von ihnen, die man vorher für Bäume gehalten hatte, nichts anderes waren als Trolle mit stechenden Augen unter den weißen Schneemützen und mit langen scharfen Krallen, die aus den dicken Schneefäustlingen hervorstachen.

Das konnte man ja ertragen, so lange sie sich ruhig verhielten, aber wie, wenn einer von ihnen den Arm ausstrecken und eines der Vorübergehenden an sich reißen würde? Für die Erwachsenen und alten Leute war es wohl nicht so gefährlich, aber eines hatte Jan doch immer gehört: die Trolle hatten eine besondere Liebe für winzig kleine Menschenkinder, je kleiner, desto besser!

Es kam ihm vor, als halte Katrine die kleine Klara gar so sorglos. Ach, für die großen krallenbewaffneten Trollhände war es gar keine Kunst, ihr das Kind zu entreißen! Hier mitten auf dem gefährlichen Platz wagte es Jan indes nicht, Katrine das Kind aus den Armen zu nehmen. Gerade dadurch hätte sich das Trollpack am Ende zu rühren angefangen.

Schon fing es von dem einen Trollbaum zum anderen an zu raunen und zu rauschen. Es knarrte droben in den Zweigen, wie wenn sie versuchen wollten, sich in Bewegung zu setzen.

Jan wagte die andern nicht zu fragen, ob sie das auch sähen und hörten, was er sah und hörte. Denn das hätte ja gerade die Frage sein können, die das Trollpack zum Leben erweckte.

In dieser Erwartung wußte er nur eins, was er tun konnte. Er stimmte mitten im Walde ein Lied an.

Jan hatte eine schlechte Singstimme, und er hatte auch im Beisein anderer noch nie gesungen. Es fiel ihm sehr schwer, den Ton richtig zu treffen, und er wagte deshalb nicht einmal in der Kirche mitzusingen; aber jetzt mußte er singen, mochte es gehen, wie es wollte.

Er sah, daß die Nachbarn sich über ihn wunderten. Die vor ihm gingen, stießen einander an und schauten sich nach ihm um; doch das durfte ihn nicht hindern, er mußte weiter machen.

(Forts. folgt.)

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse · Gr. Frankfurter Strasse · Brunnen-Strasse · Kottbuser Damm · Wilmersdorfer Strasse

Einkochapparat „Zukunft" mit Einsatz, Thermometer und 6 Federn **10.75**

Konserven-Gläser

1/2	3/4 Liter
55	65 Pf.

1	1 1/2	2 Liter
75	1.00	1.10

Gelee-Gläser Stück **16, 20, 24** Pf.

Neue Fettheringe Stück **30, 35** Pf.

Lebensmittel

Zusendung ausgeschlossen

Bücklinge ..... Stück **15** Pf.
Sprottbücklinge 1/2 Pfd. **45** Pf.
Flundern ..... 1/2 Pfund **55** Pf.
Aale geräuchert ..... Bund **1.10**
Schellfische geräuchert ..... Stück **60, 65** Pf.

Weisskohl .. Pfund **8** Pf.
Wirsingkohl Pfd. **12** Pf.
Rotkohl ..... Pfund **14** Pf.
Kohlrabi .... Pfund **7** Pf.
Mairüben 3 Pfund **20** Pf.
Blumenkohl Kopf **35, 45**

Thun-Fisch Pfund **2.60**

Grüne Gurken Stck. **8, 12**
Tomaten .... Pfund **60** Pf.
Musäpfel ... Pfund **25** Pf.
Kochbirnen Pfund **35** Pf.
Reineclauden Pfund **35** Pf.
Weintrauben Pfund **55** Pf.

Malz-Gerste Pfund **53** Pf.

Zwiebeln ... Pfund **14** Pf.
Sauerkohl .. Pfund **24** Pf.
Neue saure Gurken 2 Stück **35** Pf.
Oel-Sardinen Dose **98** Pf.
Schellfische frisch Pfund **90** Pf.
Schollen frisch Pfund **55** Pf.

Deutsches Theater.
Letzte 6 Aufführungen: 8 1/2 Uhr:
Die Familie Schimek.
(Schwank.)

Kammerspiele.
Letzte 6 Aufführ.: 8 1/2: **Die Liebesinsel.**
(Lustspiel.)

Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
Letzte 6 Aufführung. 8 1/2: **Der Jongleur**
(Gesangsposse.)

Dir. **Meichard-Bernauer.**
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 1/2 Uhr: **Kameraden.**

Komödienhaus
8 1/2 Uhr: **Der 7. Tag.**

Berliner Theater
8 1/2 Uhr: Gastspiel: **Der Hias.**

Lessing-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Lumpacivagabundus.
Sommerpr. Keine Vorverkaufsgeb.

Deutsch. Künstler-Theater.
8 1/2 Uhr:
Die selige Exzellenz.

URANIA
Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal und der Weltkrieg.

Theater am Sonnabend, den 26. August

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Mignon.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater
8 1/2 U.: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater.
8 1/2 Uhr: **Wachsmanns Hühnerhof.**

Kleines Theater
8 1/2 U.: **Ehesanatorium.**

Komische Oper
8 U.: **Die schöne Kubanerin**

Lustspielhaus
8 1/2 U.: **Brauchbar & Fix.**

Metropol-Theater
8 1/2 U.: **Die Großherzogin v. Gerolst.**

Residenz-Theater
Gastspiel **Maximus René.**
8 1/2 U.: **Frieden im Krieg.**

Schiller-T. Charlottenb.
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
8 1/2 U.: **Blondinchen.**

Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 U.: **Immer feste druff!**

Theater des Westens
8 1/2 U.: **Das Glücksmädel.**

Trianon-Theater
8 1/2 U.: **Die Strohwitwe.**

Rose-Theater.
8 1/4 U.: **Die Welt ohne Männer**
Gastspiel **Alwin Neuß.**
Gartenbühne: **Es gibt nur ein Berlin.**

Walhalla-Theater.
8 1/4 U.: **Wenn d. Siegesglocken läuten**
4 1/2 Uhr: **Garten-Vorstellung.**

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. **9 Uhr. 2, 3, 4 M.**

Possen-Theater
Linienstraße a. d. Friedrichstraße.
Täglich 8 1/4 Uhr:
Gebr. Hirsch.
Fängste schon wieder an.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich
Das Mädel ohne Geld.
Erstklassiges Varieté-Programm.
Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Schippers Heimkehr
Militärische Humoreske von Horst.
Anfang 8 Uhr.
Für Militärpersonen freier Eintritt zu den Stett. Sängern.

Verdun am Zoo.
Der französische Festungskrieg plastisch dargestellt.
Täglich von 10—8 geöffnet.
Eintritt 50 Pf.
Soldaten u. Kinder 25 Pf.

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Täglich 8 1/4 Uhr.
Einzig in seiner Art in Groß-Berlin.
Berliner Humor in ernster Zeit.
Meine gute Olle.
Original-Posse in 3 Aufzügen.
Vorher erstklassiger bunter Teil.
Sonntag 4 Uhr: **Die Milchschulzen.**

Palast Zoo
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 U.
Nur noch bis 31. August
Der Zug nach dem Balkan
mit R. Steidl, Anna Müller-Lincke, Otto Reutter usw.

Kahnt & Hertzer Fernspr. Königst. 2062.
Extrafahrten ab Walsenbrücke.
Morg. Sonnt., 8 U., letzt. dies. Fahrt n. **Teupitz** (Tornow) hin u. zur. 2,50
Morg. Sonntag, 9 u. 2 U., **Krampenburg** hin u. zur. 1,18, Kind 60 Pf.
Im September nur Sonntags 2 Uhr **Krampenburg.**
8 U. ab Reichstagsufer (Bhnh. Friedrichstr.) durch den **Hohenzollernkanal** Morg. Sonnt. u. Donnerst., 31. Aug.
Werbefahrten u. letzte Fahrt Sonnt. 3. Spt. b. Schl. Niederfinow. Nur Hinf. 3,10
An Bord Mittagstisch. Fahrscheine auch vorher Kontor Stralauer Brücke 4.

Verkäufe.

Monatsgarderobe! Ueber 30 Mark ohne Bezugschein. Getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack- und Gehrockanzüge (auch zum Verleihen), Sommerpaletots und Ulster sowie von Kavalieren getragene, fast neue Sachen (auf Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffen billigen Preisen. Kieferbaum, Wassertorstraße 12/13 I.

Staunenerregend! Neue Pelzgarnituren spottbillig! Skunkskragen! Fuchsgarnituren! Opossumstolas! Muffen allerlei! Neue Betten! Prachtteppiche! Gardinenauswahl! Plüschdecken! Bettwäsche! Herrengarderobe! Uhrenverkauf! Schmucksachen! Leihhaus Warschauerstraße 7. 36R

Monatsanzüge, nur wenig getragen, Paletots, Ulster, Hosen, Gesellschaftsanzüge werden spottbillig verkauft. Die elegantesten Anzüge sind leihweise billig zu haben. Altbekannte Firma. Max Betz, Große Frankfurterstraße 88. *

Geld! Geld! sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 208/4, Ecke Rosenthalerstraße, kaufen. Im Pfand gewesene Anzüge, Paletots, Ulster sowie neue Maßgarderoben zu staunend billigen Kriegspreisen. Silberne Uhren 3,—, goldene Damenuhren 8,—, Silbertaschen, Goldwaren, Brillanten. Auf Uhren dreijähriger Garantieschein. Eigene Werkstatt. Sonntag 8—10 geöffnet.

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 10 Mark sowie Hosen von 4,00, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Naß, Mulackstraße 14. *

Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Jedermanns Kaufgelegenheit. Großes Teppichlager, Gardinenlager, Wäschelager, Bettenlager, Uhrenlager, Goldsachen, Riesenauswahl Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen. *

Vorjährige elegante Herrenanzüge Paletots und Ulster aus feinsten Maßstoffen 35—65 Mark, Hosen 9—18 M. Jünglings-, Knaben-Anzüge sehr preiswert. Versandhaus Germania. Unter den Linden 21. 59*

Monatsanzüge. Winterpaletots, Ulster, Hosen, Einsegnungsanzüge, Prüfungsanzüge, elegante Astrachanmäntel, Ulster, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen, Knaben-, Mädchengarderobe, billig, Neukölln, Berlinerstraße 41 I. 67*

Gehrock, schwarz, fein Tuch, Beinkleid, nur 30 Mark, für kleine starke Mittelfigur, Damenstiefel, neu, 41, 10 Mark. Alles Nachlaßsachen, Koppenplatz 7 I, nur Sonnabend nachmittag 5—8. †

Möbel.

100 Küchen! alle modernen Farben, auch lasierte, noch riesig preiswert an Private! Darunter sehr gefällige Emailleküche komplett 95,—. Hochelegante Einrichteküchen 140,—. Besichtigung lohnt! M. Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25. 139R*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldstaub, Jessnerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901R*

Mahagoni-Klapptisch, Lichtekrone, uralte Kleiderschränke kauft Läpernick, Brandenburgstraße 44. 118*

Stuben- und **Kücheneinrichtung** sehr billig. Teilzahlung gestattet. Möbelschatz, Brunnenstraße 160, Eingang Anklamerstraße. 258/12*

Extraangebot! moderner Schlafzimmer. Kolossal große Auswahl in Kirschbaum, dunkelmahagoni, birken, sehr apart, Ankleideschrank, 1/3 Wäsche, komplett 590,—, echteiche n 475,—. Besichtigung sehr lohnend. Möbelhaus Osten, nur 30 Andreasstraße 30.

Möbel gegen bar und Teilzahlung verkauft preiswert D. Lechner, Brunnenstraße 7, Müllerstraße 174. Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet. *

Musikinstrumente.

Wandermandoline, Wandergitarren 12,—, Lauten, eingespielte Konzertgeige 20,—, Gitarrzithern mit fünfzig Unterlegnoten 9,50. Ernst, Oranienstraße 166 III. 71R*

Kaufgesuche.

Quecksilber, jeden Posten zu höchsten Preisen kauft „Metallkontor", Alte Jakobstraße 138 und Kottbuserstraße 1 (Kottbuserstor). *

Bruchgold! Silbersachen, Quecksilber, Stanniolpapier, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelze Christionat Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße) 2. *

Goldsachen, Silbersachen kauft höchstzahlend Kowalewski, Seydelstraße 30a.

Briefmarken, Münzen kauft Großmann, Spandauer Brücke 1b. *

Fahrradankauf Linienstraße 19.*

Goldschmelze, Silbersachen, Mundersatzstücke, Messing, Nickel, Bierrohrleitung, Seidelbeckel, Flaschenkapseln, Blei, Zink, Stanniolpapier, Zinn bis 4,50, Geschirrzinn bis 3,20, Aluminium, Quecksilber, Glühstrumpfasche, höchstzahlend. Metallkontor Alte Jakobstraße 138 und Kottbuserstraße 1 (Kottbuserstor). Moritzplatz 12858. *

Silbersachen. Quecksilber, Kupfer, Messing, Stanniolpapier, Zinn bis 4,50, Nickel, Aluminium, Blei, Zink, Glühstrumpfasche, höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstr. 31, Alexander 4243. 98R*

Metall-Einkaufs-Bureau, Grünerweg 66, kauft alle Metalle höchstzahlend. 1053b*

Fahrradankauf, auch defekte, Weberstraße 42. 169/2*

Ehrich & Graetz
Berlin SO, Elsenstraße 90/94
suchen sofort
tüchtigen Schwachstrommonteur.
Meldung an Abt. Elektrischer Betrieb.

Blechspanner
für **Stahlbleche** sucht
Panzer Akt.-Ges., Badstraße 59.

Ehrich & Graetz
Berlin SO, Elsenstraße 90/94
suchen sofort bei hohem Lohn
Einrichter für Zünderlaborierung
gelernter Werkzeugmacher.

Gelernte Metalldreher
auf Zünder verlangt
F. Gaebert, Sophienstraße 22/22a.

Selbständig arbeitende militärfreie
Heizungsmonteure
sucht für sofort 11465*
Gebr. Körting A.-G., Berlin, Alt-Moabit 3.

Unterricht.

Mandolinenspiel, Gitarre, Lautenspiel, Wanderlieder lehrt in zehn Stunden, Honorar 6,— monatlich. Ernst, Oranienstraße 166, Lehrinstrumente billigst. 71R*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swiento, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 16. *

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Portier verlangt Kreich, Oranienburgerstraße 87/89, Hof I. 258/13

Korbmacher auf 6ser Körbe verlangt Grüger, Pantow, Hertastraße 9.

Zeitungs-Austrägerinnen werden sofort verlangt, Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. †180

Tüchtige
Heizungsmonteure und Helfer
gegen hohen Lohn sucht *
Bernard Brockmann,
Charlottenburg 5, Windscheidstr. 18.

Chamottemaurer, Betriebsschlosser, Metallschmelzer und **Transportarbeiter** werden sofort eingestellt
Zinkraffinerie Oberschöneweide,
Tabbertstr. 10. 1184b*

Tüchtiger Einrichter
für **Revolverbänke** gesucht. 169/9*
G. Kärger, Krautstr. 52.

Werkzeugmacher,
erfahrener, für **Werkzeugausgabe.**

Werkzeugmacher
als **Einrichter** suchen sofort
Odeon-Werke,
Berlin-Weißensee,
Lehderstraße 20—25.

Lehrfräulein für Wirtschaftsartik. und **Spielwaren** sucht 169/17
Richard Gottschalk, Reinickendorfer Str. 28

Tüchtige Schlosser
für **Bänder und Charniere** bei gutem Akkordverdienst zu sof. gesucht.
S. J. Arnheim. Badstr. 46/41.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.